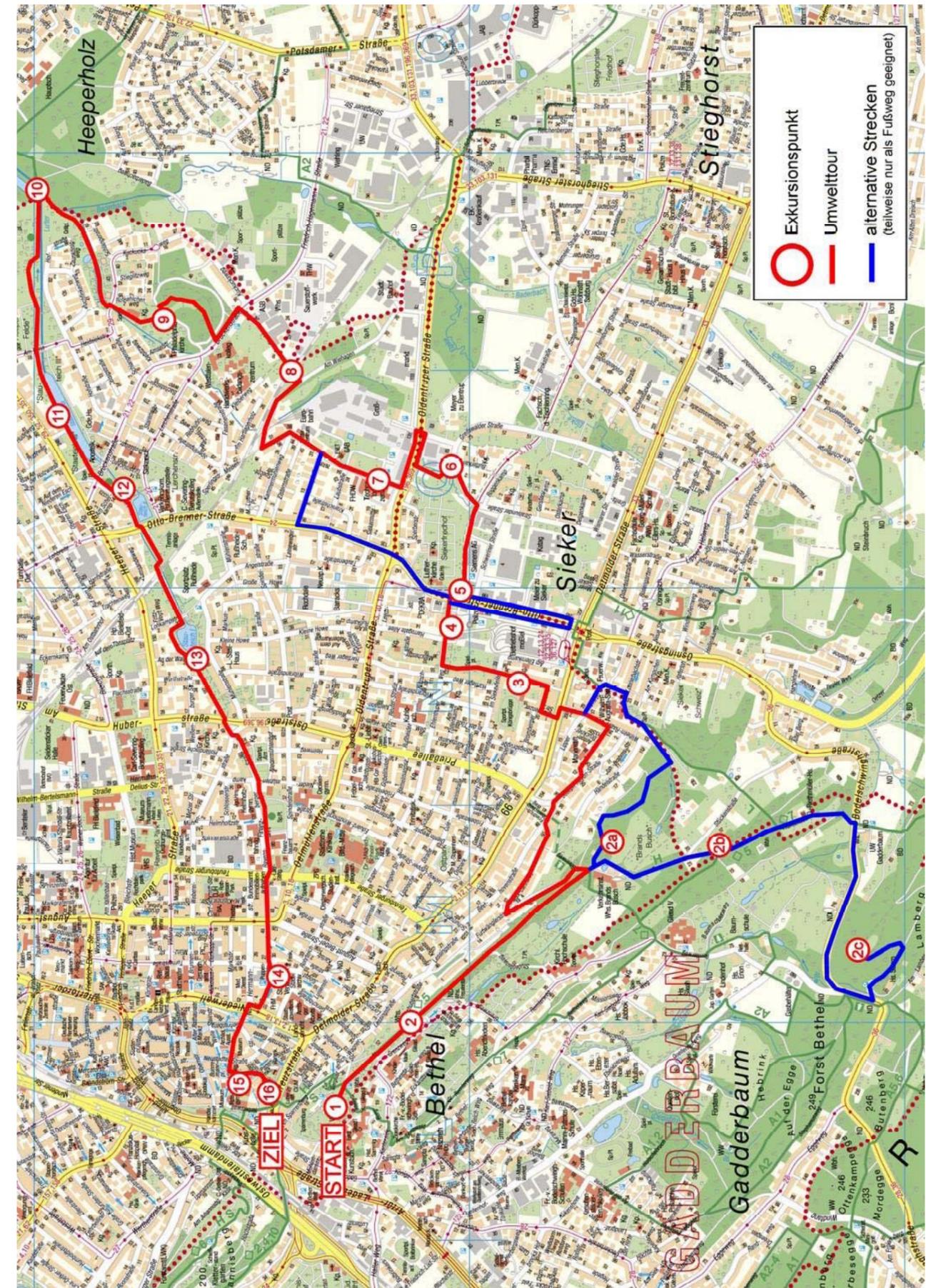


Bielefeld

UMWELTTOUR 3 INNENSTADT



UMWELTAMT



Vorwort

Bielefeld ist voll von landschaftlichen und naturräumlichen Besonderheiten. Meist liegen sie jedoch etwas versteckt und man benötigt schon etwas Vorwissen, um sie aufzufinden und ihre Einzigartigkeit zu erkennen. Diese dritte Broschüre des Umweltamtes will daher wieder einige dieser Besonderheiten in Form einer Exkursionsroute zeigen und Hintergründe erläutern. Dabei werden sowohl die Schönheiten der Natur und die historischen Besonderheiten als auch die leider immer wieder festzustellenden Umweltschäden angesprochen. Gleichzeitig bietet diese Exkursion die Möglichkeit, mehr von der im Umweltamt und bei der Stadt Bielefeld insgesamt geleisteten Arbeit kennenzulernen.

Die Exkursion ist in ihrer Gesamtlänge von ca. 15 km als Fahrradtour konzipiert. Die Strecke bietet sich auch an, in mehreren Etappen erwandert zu werden. Der Abstecher zum Hallelujasteinbruch (Exkursionspunkt 2c) ist nur als Wanderstrecke vorgesehen, da ein Fahrradfahren an der verkehrsreichen Bodelschwinghstraße und auf den dortigen Waldwegen nicht zu empfehlen ist.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Umweltamtes wünschen Ihnen viel Spaß und viele neue Erkenntnisse.

Ausgangspunkt der Exkursion ist der Parkplatz der Sparrenburg. Mit dem PKW erreicht man ihn - von der Innenstadt kommend - über die Straße Am Sparrenberg. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln bietet sich die Stadtbahnhaltestelle Landgericht an; von hier über die Spiegelstraße und an deren Ende links in die Straße Am Sparrenberg abbiegen (Schild „Parkplatz Sparrenburg“ folgen), die bald scharf nach rechts abknickt. Zur Zugangsbrücke der Burg gelangt man, indem man immer bergauf geht. Der Zugang bis zur Burg ist recht steil, und es bietet sich an, Fahrräder bis dort zu schieben. Wer die Burg erreicht hat, kann aber sicher sein, ab jetzt geht es fast nur noch bergab oder über ebene Strecken.

Den ersten Exkursionspunkt kann man am besten erleben, wenn man über das Burggelände zu einem der beiden westlichen Rondelle geht, von denen sich ein weiter Blick über den Bielefelder Pass auf den Johannisberg und in Richtung Okerdissen bietet.

Exkursionspunkt 1: Stadt-Park-Landschaft

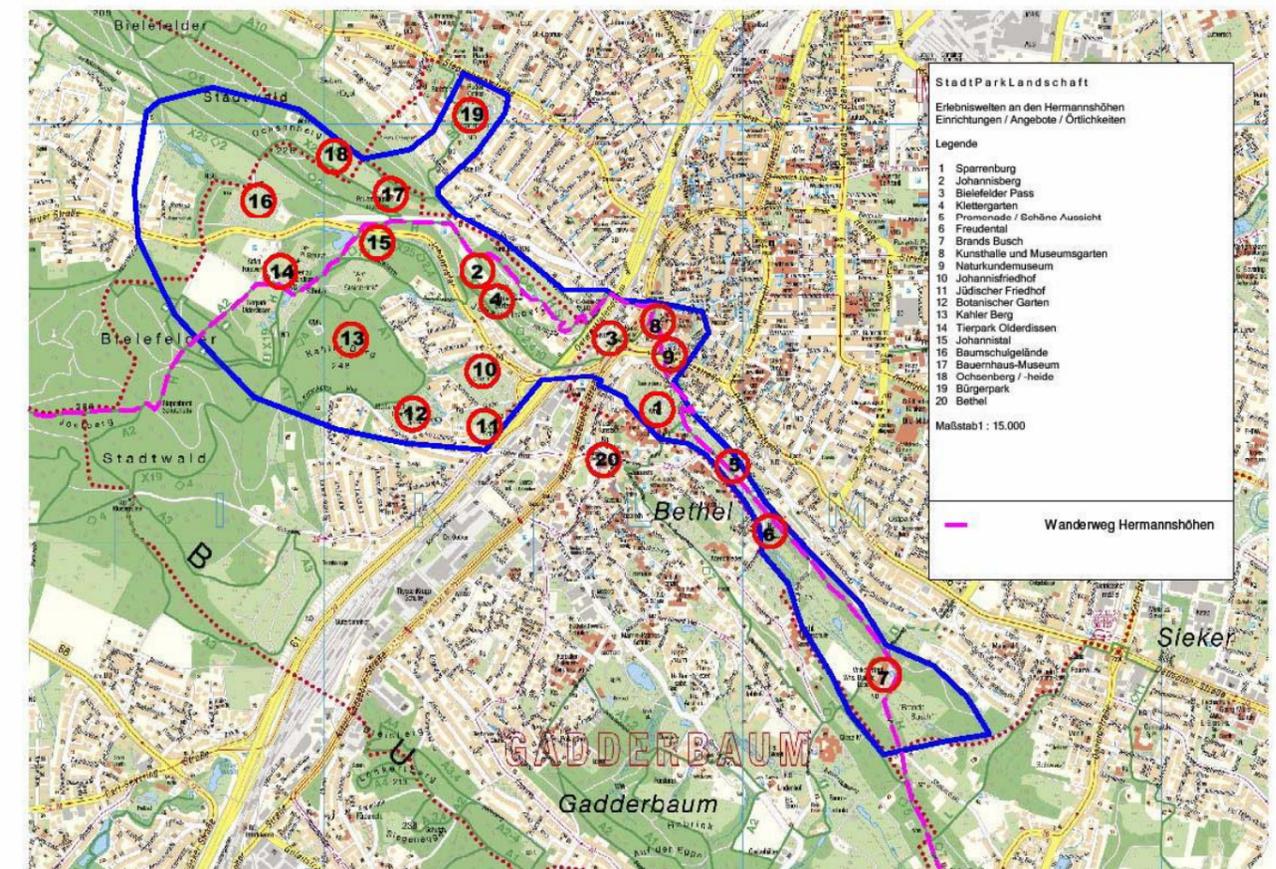
„Stadt-Park-Landschaft“ – dieser Begriff steht für das, was Bielefeld auszeichnet: eine Großstadt mit einem außerordentlichen Reichtum an Parks, Grünzügen und unterschiedlichen Landschaften, einem Mittelgebirge, dem Hügelland und den trockenen und feuchten Sennelandschaften. Es gilt, diesen Reichtum zu schützen, ihn aber auch weiterzuentwickeln und für die Menschen erlebbar

zu machen. Mit dem Projekt Stadt-Park-Landschaft, das unter Federführung des Umweltamtes entwickelt wird, soll Bielefeld mittel- bis langfristig attraktiver und bekannter werden. Erster Schwerpunkt ist die Entwicklung eines 335 ha großen, neu definierten Erlebnis- und Landschaftsparks am Bielefelder Pass entlang des Wanderweges Hermannshöhen.



Im Spannungsfeld zwischen einer historisch bedeutsamen, attraktiven Mittelgebirgslandschaft und dem Zentrum einer Großstadt soll durch die Vernetzung bestehender und neuer historischer, naturkundlicher und kultureller Einzelangebote, durch eine erlebnisorientierte Inszenierung des Gebietes und durch eine gemeinsame Vermarktungsstrategie eine unverwechselbare „Erlebniswelt“ entstehen, die Wanderer zu

Abstechern in ein gleichermaßen kulturell/historisch wie naturkundlich/ökologisch interessantes Gebiet einlädt.



Im Fokus der „StadtParkLandschaft – Erlebniswelten an den Hermannshöhen“ stehen die historische Festung Burg Sparrenberg und auf der gegenüberliegenden Seite des Bielefelder Passes das Gebiet rund um den Johannisberg und den Tierpark Olderdissen. Beide Gebiete sollen als spannungsvolle Orte des Lernens und Erlebens vorgestellt und die Sparrenburg als Leuchtturm der Tourismusregion OWL in Szene gesetzt werden. Der Klettergarten am Johannisberg, in 2007 eröffnet, ist wohl das deutlichste Zeichen der angestrebten Zielsetzung. Weitere werden folgen.

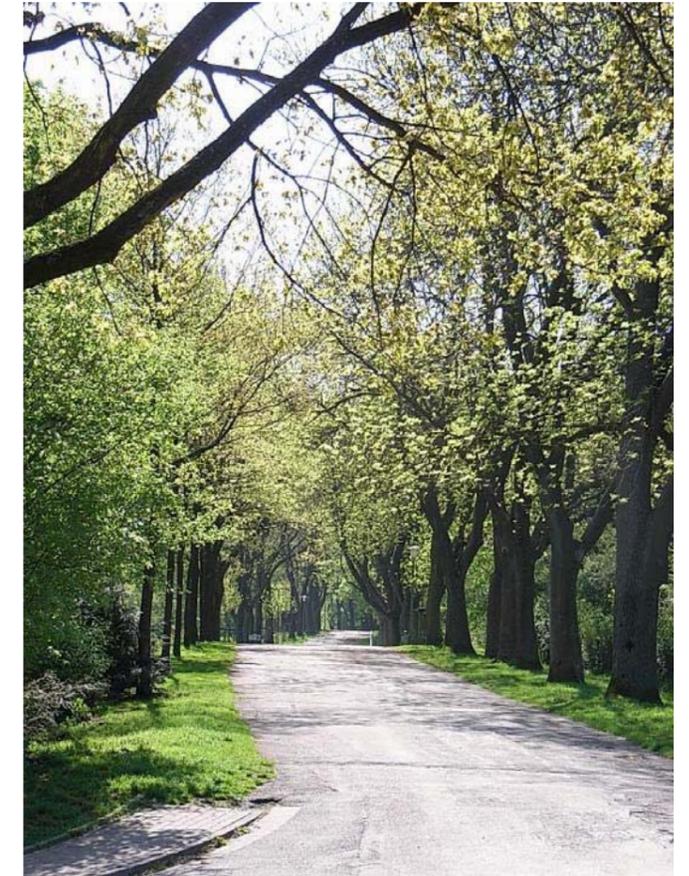
Die Sparrenburg ist das Wahrzeichen Bielefelds. Wann sie gegründet wurde, ist unbekannt; erstmals schriftlich erwähnt wurde sie 1256. Von der mittelalterlichen Burganlage ist nicht viel erhalten, da im 16. Jahrhundert ein Umbau zur Festung mit mächtigen Mauern und Rondellen erfolgte. Die Sparrenburg ist heute nicht nur aus historischer Sicht von Bedeutung. Ihre unterirdischen Gänge und Kasematten, der Turm, alte Bäume und der Efeubewuchs der Mauern sind zugleich Schlaf- und Überwinterungsquartier von Fledermäusen. Über das Jahr nutzen 12 Fledermausarten den Burgbereich, was zur Ausweisung der Sparrenburg und der umgebenden Grünbereiche als Schutzgebiet nach der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie der Europäischen Union (FFH-Richtlinie) geführt hat. Interessant sind auch die Vorkommen des Goldlacks (Blütezeit Mai) an den Ostmauern der Burg. Die ersten Pflanzen sollen 1653 vom Kommandanten der Burg, von Eller, ausgesät worden sein. Heute ist wilder Goldlack landesweit sehr selten geworden, und auch an der Sparrenburg kommt er nur noch an wenigen Stellen vor. Es ist zu hoffen, dass er sich auch an den restaurierten Mauerbereichen wieder ansiedeln wird. Schon 1927 klagte man über jene „Sorte von Naturfreunden, die alles abreißen müssen“; hüten wir uns also auch heute vor einem Pflücken der Pflanzen.



Goldlack an der Mauer der Sparrenburg

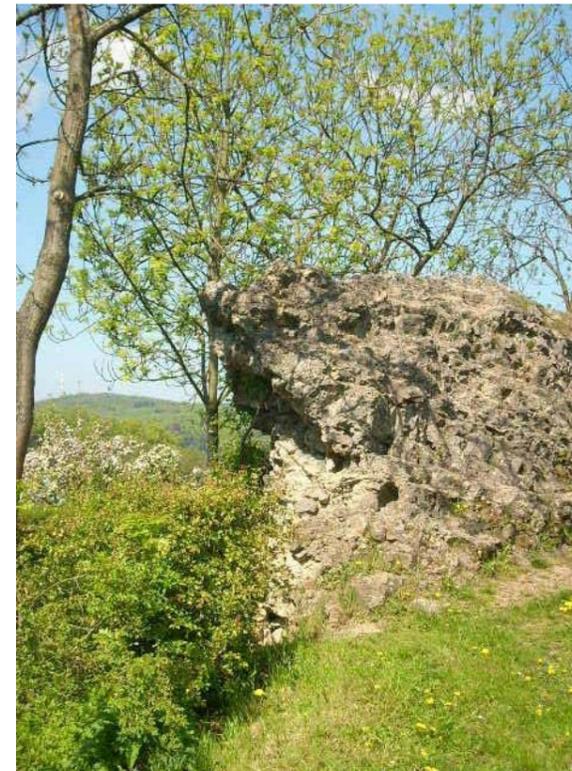
Die Sparrenburg wird noch einige Jahre eine Baustelle sein, für Sanierungen und archäologische Grabungen, danach aber um so interessanter als Veranstaltungsort, für romantische Stunden oder als Lernort über Geschichte und Fledermäuse.

Von der Brücke der Sparrenburg kommend, gehen wir nun geradeaus auf die Promenade (gekennzeichnet mit dem Zeichen H für Hermannsweg). Die Promenade ist für Fahrradfahrer frei, wird aber überwiegend als Spazierweg genutzt. Darum bitte vorsichtig fahren. Nach kurzem Weg erreichen wir in Höhe der Gaststätte Schöne Aussicht rechts einen Felsen.



Die Promenade von der Sparrenburg aus gesehen

Exkursionspunkt 2: Naturdenkmal Muschelkalkfelsen



Der Muschelkalkfelsen an der Promenade

Natürliche Felsen sind, abgesehen von Findlingen, in unserer Region recht selten. Im Teutoburger Wald sind die Externsteine am bekanntesten und auch weiter westlich bei Tecklenburg gibt es einige markante Felsbildungen. Meist sind die Gesteine des Teutoburger Waldes aber nur in künstlichen Aufschlüssen zu sehen. Besonders im Bielefelder Bereich gibt es eine ganze Reihe von Steinbrüchen, die Einblicke in die Geologie erlauben. Das Umweltamt hat dazu eine CD mit einer Geologischen Karte und Angabe interessanter geologischer Objekte herausgegeben.

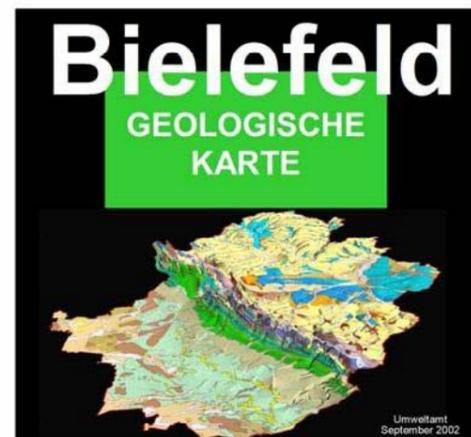
Bei dem Felsen hier an der Promenade handelt es sich wahrscheinlich um einen natürlichen Felsen. Als Steinbruch kommt

er aufgrund seiner Lage hier oben auf der Sparenberger Egge nicht in Betracht, und der Höhenzug besitzt im Bereich des Felsens auf ganzer Länge auch eine typische, durch Erosionsbildung geschaffene Morphologie mit natürlich abgerundetem Kamm und natürlichen Gefälleverhältnissen. Dabei ist nicht auszuschließen, dass der Felsen ehemals viel höher war und teilweise abgetragen wurde. Damit weitere Zerstörungen unterbleiben, wurde er im Landschaftsplan der Stadt Bielefeld als Naturdenkmal ausgewiesen.

Der Felsen besteht aus Kalkgestein des oberen Muschelkalks. Diese Kalke wurden vor etwa 240 Millionen Jahren als ebene Schicht auf dem Meeresgrund abgelagert. Sie werden auch als Trochitenkalk bezeichnet, nach den vielfach in ihnen zu findenden Stengelgliedern von Seelilien (Trochiten). Hier im Felsen sind zwar keine Trochiten zu entdecken, an vielen anderen Stellen im Teutoburger Wald bilden sie aber Massenvorkommen und sind beliebte Sammlerstücke. Durch Gebirgsbildungsprozesse wurden die Muschelkalkschichten später verschoben, so dass sie hier im Bereich der Promenade nun fast senkrecht stehen. Weichere Schichten rechts und links wurden durch Erosion abgetragen, so dass wir von der Promenade oft beiderseits steil abfallende Hänge beobachten können. Die Promenade führt also über einen schmalen Gebirgsgrat, eine Erscheinung, die wir im Teutoburger Wald des öfteren beobachten können. Solche langgezogenen Berg Rücken wurden früher als „Egge“ bezeichnet, ein Name, der sich noch in vielen Geländebezeichnungen findet. Auch der ursprüngliche Name des Teutoburger Waldes, „Osning“ (ehem. Osnegge), geht darauf zurück. Es besteht die Theorie, dass es sich hier bei diesem Muschelkalkblock um einen der in Deutschland häufigen Felsen mit dem früheren Namen Bielstein handelt und Bielefeld vielleicht davon seinen Namen hat („Feld am Bielstein“).

Die Promenade wurde übrigens bereits im Siebenjährigen Krieg (1756 - 1763) angelegt. Französische Kriegsgefangene pflanzten damals die ersten Bäume. In soweit handelt es sich hier um den ältesten künstlichen Grünzug in Bielefeld. Der Name „Piepenbrink“ der südlich gelegenen Wiesen gibt noch einen Hinweis auf eine der ersten Wasserleitungen in Bielefeld. Von dort wurde 1618 das Wasser des kleinen Kantensiekbaches mittels hölzerner Röhren (sog. „Piepen“) zur Sparrenburg abgeleitet, um dort im Belagerungsfall über ausreichend Trinkwasser zu verfügen.

250 Millionen Jahre Bielefelder Erdgeschichte



CD-ROM erhältlich im Umweltamt!

Weitere Informationen unter:
Umweltamt ☎ (05 21) 51 63 02

Wir folgen der Promenade weiter bis wir bei der Gaststätte Brands Busch an die Furtwänglerstraße kommen. Bevor wir das Schild „! Sperrschranke“ erreichen, geht der Weg auf zwei Trassen weiter, je nachdem, ob wir mit dem Fahrrad oder zu Fuß unterwegs sind.

Mit dem **Fahrrad** geht es durch das sog. „Komponistenviertel“. Dazu biegen wir nach links in die Furtwänglerstraße ein, fahren diese bergab (! nicht in den steilen Fußweg rechts fahren) und dann rechts hinein in die Max-Cahnbley-Straße. An deren Ende geht es rechts in die Beethovenstraße und dann rechts in die Joseph-Haydn-Straße. Um die Reihe der Komponisten abzuschließen, fahren wir dann links in die Johann-Sebastian-Bach-Straße und an deren Ende links in die Wilhelm-Raabe-Straße. Raabe war allerdings kein Komponist, sondern Schriftsteller und Maler, der u. a. die Auswirkungen der Industrialisierung auf die Natur im 19. Jahrhundert kritisierte. Sein Roman „Pfisters Mühle“, in dem er die Vernichtung einer idyllischen Mühle durch Wasserverschmutzung einer Zuckerrübenfabrik und Baumaßnahmen beschrieb, gilt als einer der ersten Umweltromane überhaupt.

Wir fahren die Straße hinab bis zur Detmolder Straße. Hier wird aufgrund des sehr starken Verkehrs dringend geraten vom Fahrrad abzustiegen und die Fußgängerampel zu benutzen. Schon in der gegenüberliegenden Graudenzer Straße wird es wieder ruhiger. Von ihr aus biegen wir sofort rechts in den Soltkamp und dann links in die Straße An der Krücke ein und halten etwa in Höhe des Hauses Nr. 26 (jetzt bei Exkursionspunkt 3 weiterlesen).

Wenn wir **zu Fuß** unterwegs sind, können wir unseren Weg durch einen schönen Wald fortsetzen, der für das Fahrrad aufgrund der steilen und unbefestigten Wege nicht geeignet ist. Dazu biegen wir vor der Sperrschranke nach links auf den Schotterweg ab (Schild „Römischer Wachtposten“), dem wir bis zur Informationstafel folgen.

Exkursionspunkt 2a: Wald bei Brands Busch

Vor etwa 2000 Jahren muss sich hier auf dem Bergzug etwas Merkwürdiges zgetragen haben. Es erschienen römische Legionäre und holzten eine breite Schneise in den Wald. Gleichzeitig schlugen sie einen kreisförmigen Graben aus den Felsen und türmten den Aushub zu einem Wall auf. Innerhalb dieser Wallgrabenanlage wurde dann wohl mit der Konstruktion eines Holzturmes begonnen. Die Arbeit muss mühsam gewesen sein, denn bei der Arbeit verloren die Legionäre eine Reihe von Schuhnägeln und einige Münzen. Mitten in der Arbeit verließen die Soldaten die Sparenberger Egge aber wieder so plötzlich, wie sie gekommen waren, ohne den Holzturm fertiggestellt zu haben. Der Wald konnte sich wieder ausbreiten und bald deutete kaum mehr etwas auf das Geschehen hin. Erst im Jahr 1988 wurde bei Untersuchungen festgestellt, dass hier ein Römischer

Wachtposten angelegt werden sollte. Vielleicht verließen die Legionäre den Platz bei der Niederlage der Varusschlacht fluchtartig.

Dieser Vorfall zeigt, dass der Mensch im Lauf der Geschichte schon früh in die Wälder eingegriffen hat, wie es im Teutoburger Wald also nicht mehr mit unberührten Naturwäldern zu tun haben. Durch verschiedenste Nutzungen wurde bis in die frühe Neuzeit der Wald verändert, u. a. durch Vieheintrieb, Bauholzgewinnung, Humusentnahme, Köhlerei und Feuerholznutzung. Betrachtet man Bilder des Teutoburger Waldes aus dem beginnenden 19. Jahrhundert, so fällt auf, dass die Nutzungen derart intensiv waren, dass der Wald großflächig völlig vernichtet war. Kahle Hänge mit Trockenrasen und Heiden dominierten. Erst nach den Agrarreformen und der Einführung einer geordneten Forstwirtschaft konnte sich der Wald wieder ausbreiten. Hier zwischen dem römischen Wachtposten und dem Lonnerbach ist auf dem Muschelkalk wieder ein recht naturnaher Wald mit mächtigen Buchen sowie Eichen, Hainbuchen und Kirschen entstanden. Besonders im Frühjahr lohnt sich ein Spaziergang, wenn vor der Blattentfaltung der Bäume der Boden mit einer Reihe von bunten Frühjahrsblüheren bedeckt ist. Besonders auffallend sind dann die reichen Bestände des weißen Buschwindröschens. Dazu kommt das Gelb von Scharbockskraut und Schlüsselblume, das Violett von Veilchen und das Weiß von Lerchensporn und Aronstab. Zusammen mit den gemusterten Blättern des Efeus und vielen anderen Pflanzen bietet sich dann ein reizendes Bild. Im Talgrund plätschert der Lonnerbach, der allerdings im Sommer auch schon mal austrocknen kann. „Lonner“ bedeutete ursprünglich Landwehr. Tatsächlich ging hier einmal die Bielefelder Landwehr entlang; dies war ein aufwendiges Graben- und Heckensystem, das um Städte oder Dörfer herum angelegt wurde, um deren Feldmark vor Eindringlingen zu schützen und zu verhindern, dass Vieh entlaufen konnte.



Frühlingswald am Lonnerbach

Heute ist der Teutoburger Wald die wichtigste Grünachse des Stadtgebietes. Er stellt damit ein bedeutendes Element bei der Vernetzung der zahlreichen Naturschutzgebiete und anderer naturnaher Bereiche dar; insbesondere für die Ausbreitung von Pflanzen und Tieren hat er hohe Bedeutung. Zudem ist er der größte zusammenhängende Erholungsraum in Bielefeld. Das Umweltamt trägt mit seiner Tätigkeit dazu bei, dass diese wichtige

Grünachse sowohl für die Pflanzen- und Tierwelt als auch die menschliche Erholung erhalten und optimiert wird.

Von Exkursionspunkt 2a folgen wir dem Kiesweg weiter; links liegen meist Hecken und Zäune der angrenzenden Hausgrundstücke. Bevor wir das Haus Promenade 50 erreichen, gehen wir nach rechts in den Waldweg ab, der uns den Berg hinab in das Tal des Lonnerbaches führt. Sollte man den Abzweig verpassen, ist das nicht schlimm; irgendwann versperrt ein Holztor den weiteren Weg. Man nimmt dort den kurz vorher nach rechts abzweigenden Waldweg, folgt diesem 100 Meter, bevor man links abbiegt und so auch den zum Lonnerbachtal hinabführenden Weg erreicht hat. Nach Überqueren des Lonnerbaches folgen wir diesem, indem wir hinter dem Bach nach links auf den Fahrweg abbiegen (teilweise als Wanderweg L markiert). Nach dem Spielplatz (noch vor dem blauen Abbiegepfeil) gehen wir in den nach links führenden Fußweg entlang des Lonnerbaches bis zur nächsten Straße (Hellweg). Dieser folgen wir nach links bis zur ersten Kreuzung, wo wir rechts die Wilhelm-Raabe-Straße wählen. An der Fußgängerampel überqueren wir die Detmolder Straße und gehen gegenüber in die Graudenzer Straße. Von ihr aus biegen wir sofort rechts in den Soltkamp und dann links in die Straße An der Krücke ein und gehen etwa bis in Höhe des Hauses Nr. 26 (jetzt bei Exkursionspunkt 3 weiterlesen).

Abstecher für erfahrene Wanderer Zum 52. Breitengrad und zum Hallelujasteinbruch

Wer gut zu Fuß ist, kann von der Furtwänglerstraße aus auch noch einen Abstecher zum Breitengradstein und zum Hallelujasteinbruch machen (Hin- und Rückweg 7 Kilometer).

Dazu folgt man der Promenade weiter (Wanderweg „H“). An einer Stelle gabelt sich der Fahrweg. Wir gehen dort nicht in die Stückenstraße, sondern die Sackgasse rechts hoch in den Wald (Wanderweg „H“), solange bis oben im Buchenhochwald ein quadratischer Steinklotz auftaucht, ein Denkmal für den hier verlaufenden 52. Breitengrad.

Exkursionspunkt 2b: Breitengradstein

Als geographische Breite wird die Entfernung eines Ortes auf der Erdoberfläche vom Äquator bezeichnet. Die Entfernung wird dabei als Winkelmaß, also in Grad angegeben. Der Äquator selbst ist mit 0 Grad definiert; je weiter man nach Norden kommt, desto größer wird das Winkelmaß, der Nordpol liegt dann bei 90 Grad. Alle Punkte der Erdoberfläche, die gleich weit vom Äquator entfernt liegen, befinden sich auf einem Breitengrad. Dabei ist zu beachten, dass es jeden Breitengrad zweimal gibt, nämlich jeweils auf der Nord- und Südhalbkugel der Erde. Will man einen Ort auf der Erde lokalisieren, muss man also sowohl seine Entfernung vom

Äquator in Grad angeben als auch seine Lage auf einer der Erdhalbkugeln. Bielefeld hat nun die Besonderheit, dass der 52. Breitengrad Nord durch das Stadtgebiet verläuft. Damit liegt Bielefeld auf derselben geographischen Breite wie etwa Südirland, die südliche Hudsonbai in Kanada, der Baikalsee in Sibirien und die Aleuten bei Alaska. Der Verlauf dieses Breitengrades ist hier im Wald durch den Breitengradstein markiert.



Um einen Ort auf der Erde zu finden, ist neben der Angabe des Breitengrades auch der jeweilige Längengrad erforderlich. Dies sind gedachte Linien, die jeweils von Pol zu Pol über die Erde verlaufen. 1884 wurde festgelegt, dass die durch das Observatorium von Greenwich bei London führende Linie als Nullmeridian definiert wird. Bielefeld liegt 8 Grad 31 Minuten und 58 Sekunden östlich dieses

Nullmeridians, weist insoweit also nicht einen so glatten Wert auf wie bei der geographischen Breite.

Vom Breitengradstein geht es den Weg weiter (Markierungen „H“) bis zur Bodelschwingstraße, der wir nach rechts folgen. Auf der linken Seite gibt es bald einen Fußweg, der parallel zur Straße mal durch den Wald und mal an der Bodelschwingstraße entlang führt. Wir gehen diesen entlang, bis nach einer großen Linkskurve die Hinweisschilder nach Haus Salem zeigen. Dort biegen wir links ab, gehen jedoch nicht zum Haus Salem, sondern kreuzen den Parkplatz. Hinten rechts am Parkplatz befindet sich eine Absperrschranke; wir nehmen den Weg hinter der Schranke, der durch schönen Buchenhochwald bergan führt. Die Hälfte des Weges haben wir geschafft, wenn der Weg eine große Linkskurve macht. Weiter bergauf öffnet sich schließlich der Berg mit einem breiten Eingang in den Hallelujasteinbruch.

Exkursionspunkt 2c: Hallelujasteinbruch

Oberhalb der Bodelschwingstraße, ca. 300 m nördlich des „Hauses Salem“, befindet sich einer der größten Steinbrüche auf dem Gebiet der Stadt Bielefeld - der Halleluja-Steinbruch. Hier im zentralen Bereich des Teutoburger Waldes treten die Schichten der Unterkreide (Valangin bis Alb) zutage, die hier aufgrund ihrer lithologischen Zusammensetzung als Osning-Sandstein bezeichnet werden.

Der Osning-Sandstein wurde vor ca. 136 - 132 Mio. Jahren in einem küstennahen, flachen Meer abgelagert. Aufgrund der lithologischen und stratigraphischen Ausprägung des Osning-Sandsteines kann davon ausgegangen werden, dass diese Sedimente als Ausläufer in einem breiten Deltaschüttungssystem entstanden sind. Diese Ablagerungen markieren den Anfang eines globalen Anstieges des Weltmeeresspiegels, der seinen Höhepunkt im Mitteluron (Oberkreide, vor ca. 90 Mio. Jahren) erreicht hat.



Der Osning-Sandstein besteht aus dickbankigen und unregelmäßig zerklüfteten Sandsteinen, die überwiegend hellbraun, grau, grünlich oder rötlich eingefärbt sind. Die fein- bis mittelkörnigen Sandstein-Schichten werden zum größten Teil (ca. 95 %) aus Milchquarzen gebildet und stammen aus klastischen Verwitterungsmassen der südlich des Münsterländer Kreidebeckens gelegenen

Rheinischen Masse. Untergeordnet beinhaltet er grobkörnige Partien und Kohlegerölle des Karbons.

Die fossile Welt des Osning-Sandsteines wird hauptsächlich durch Belemniten, Muscheln und Brachiopoden (muschelähnliche Meerestiere) repräsentiert. Nicht selten werden zahlreiche pflanzliche Reste gefunden, die auf die Nähe des Deltasystems zum Festland hindeuten. Die Mächtigkeit des Osning-Sandsteines schwankt erheblich und kann maximal ca. 200 m betragen.

Die Witterungsbeständigkeit des Osning-Sandsteines führte dazu, dass er vom Mittelalter bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts in diversen Steinbrüchen entlang des Teutoburger Waldes als wertvoller Werkstein für sakrale und profane Bauten gewonnen wurde. Überwiegend wurde er an exponierten Stellen, z. B. im Bereich der Portale, Erker und Fundamente, verbaut. Gegenwärtig ist sein Abbau beendet.

Heutzutage wird der Halleluja-Steinbruch vorrangig durch Kletterer genutzt. Durch den beliebten Steinbruch führen ca. 49 Kletterrouten. Die Felsenhöhe beträgt 15 m.

Vom Hallelujasteinbruch geht es den Weg, den wir gekommen sind, zurück bis zur Furtwänglerstraße. Dann bei Exkursionspunkt 2a weiterlesen.

Exkursionspunkt 3: Sozialer Wohnungsbau im Grünen

Das Wohngebiet zeigt ein frühes Beispiel, wie sich sozialer Wohnungsbau und ein Leben im Grünen miteinander kombinieren lassen. Schon 1910 kaufte die Stadt Bielefeld hier landwirtschaftliche Flächen zur weiteren Stadtentwicklung. Zwischen 1912 und 1930 wurden dann zahlreiche Gebäude errichtet, die preisgünstigen Wohnraum für Arbeiter, Werkmeister und niedere Beamte bieten sollten. Als Besonderheit wurden als Beitrag zur Hygiene erstmals Arbeiterwohnungen mit Bädern versehen. Im Laufe der Zeit hat sich die Bevölkerungsstruktur kontinuierlich gewandelt. Geblieben ist aber die lockere Form der Bebauung, die zwischen den



Die Wohnsiedlung An der Krücke ist in viel Grün eingebettet

Häusern breite Freiflächen mit viel Grün gelassen hat. Ursprünglich wurden diese Flächen als Gartenland zur Eigenversorgung der Bewohner angelegt. Heute sind sie meist in Grünflächen und Ziergärten umgewandelt. Zusammen mit dem reichen Bewuchs an Bäumen machen sie heute das Wohnen hier besonders attraktiv. Auch für die städtische Tierwelt sind solche Siedlungen mit abwechslungsreichen Grünflächen, Büschen und Bäu-

men äußerst vorteilhaft. Neben Igel, Eichhörnchen und Fledermäusen ist besonders die Vielfalt der Vogelwelt erstaunlich, die hier ihr Brutrevier findet.

Wir fahren nun die Straße An der Krücke hinab und dann weiter in den gegenüberliegenden Grünzug (Fußweg, Fahrradfahrer frei). Hinter dem Sandspielplatz biegen wir rechts auf den Radweg parallel zum Ehlenruper Weg ab und folgen diesem bis zur Otto-Brenner-Straße. Rechtsseitig bieten sich Einblicke zum moBiel Betriebshof Sieker. Wenn wir von den Fahrzeugen von moBiel mehr sehen wollen, können wir den Fahrradweg nach rechts entlang der Otto-Brenner-Straße bis zur „Sieker-Endstation“ hinauffahren (Schild „Radweg BI 6“) und uns die dort ankommenden und abfahrenden Straßenbahnen und Busse ansehen. Danach fahren wir dann die Otto-Brenner-Straße auf dem gegenüberliegenden Fahrradweg wieder bis kurz hinter die Einmündung der Schweriner Straße hinab.

Wenn wir den Abstecher zur „Sieker-Endstation“ nicht machen wollen, biegen wir zwar auch nach rechts auf den Fahrradweg entlang der Otto-Brenner-Straße ab (Schild „Radweg BI 6“), doch schon nach 20 Metern überqueren wir die Straße (Schild „Radweg BI 6“) über die Mittelinsel und wählen den gegenüberliegenden Fuß-/Radweg, der mit der Brücke die Straßenbahnschienen überquert (Schild „Radweg BI 6“). Von der Brücke haben wir einen guten Blick auf die verschiedenen Verkehrsformen (Fußwege, Radwege, Straße, Straßenbahnlinie) (jetzt bei Exkursionspunkt 5 weiterlesen).

Exkursionspunkt 4: Klimaschutz durch Bus & Bahn

moBiel ist seit Jahren in der Umwelttechnik von Bussen führend unter den deutschen Verkehrsunternehmen. Bereits seit 1999 fährt die gesamte Busflotte mit schwefelfreiem Diesel, im Jahr 2000 wurden die ersten Fahrzeuge mit sogenannten CRT-Filtern ausgerüstet. 84 % der moBiel-Busse fahren rußfrei, 2011 werden es 100 % sein.

moBiel beschafft stets Fahrzeuge, die höhere als die geforderten Abgasnormen erfüllen. Die neusten StadtBusse verfügen sogar über die Abgasstufe EEV, den derzeit anspruchsvollsten europäischen Abgasstandard für Busse und Lkw. Ihr dreistufiges Filtersystem mit Oxidationskatalysator, CRT-Rußfilter und SCR-Katalysator sorgt für Abgaswerte, die unter denjenigen von Bussen mit Erdgasantrieb liegen. Sie sind mit dem Prüfsiegel „Der Blaue Engel“ ausgezeichnet. Damit ist moBiel eines der ersten Verkehrsunternehmen in Deutschland mit Bussen, die dieses Zertifikat tragen.

Einen besonders großen Beitrag zum Klimaschutz leisten über 40 Millionen moBiel-Fahrgäste pro Jahr. Mit jeder Fahrt, die sie alternativ zum Auto mit StadtBus und StadtBahn zurücklegen, reduzieren sie den Ausstoß des schädlichen Treibhausgases CO₂ erheblich. So spart z. B. jede Fahrt mit der StadtBahn 75 % der CO₂-Belastung im Vergleich zur Fahrt mit dem Auto (bei 300 Personen pro StadtBahn und durchschnittlich 1,2 Personen pro Pkw). Insgesamt sparen alle Bielefelderinnen und Bielefelder so 18.000 Tonnen CO₂ jährlich ein – das ist vergleichbar mit dem Gewicht von rund 12.400 Mittelklasseautos.

Am moBiel-Infostand liegen Informationen rund um den Klimaschutz durch Bus & Bahn bereit. Aus nächster Nähe kann die neuste Busgeneration angeschaut werden und moBiel gibt Informationen darüber, warum diese Fahrzeuge das Prüfsiegel „Der Blaue Engel“ erhalten haben. Durch den Kauf von KlimaEngel-Artikeln kann zudem ein Baum-Pflanz-Projekt des Umweltamtes unterstützt werden, das Anfang 2009 umgesetzt werden soll.

Wenn wir von Exkursionspunkt 4 kommen, fahren wir die Otto-Brenner-Straße auf dem Fahrradweg bis kurz hinter die Einmündung der Schweriner Straße hinab und biegen dann nach rechts in den Fußradweg, der mit der Brücke die Straßenbahnschienen überquert (Schild „Radweg BI 6“). Von der Brücke haben wir einen guten Blick auf die verschiedenen Verkehrsformen (Fußwege, Radwege, Straße, Straßenbahnlinie).

Exkursionspunkt 5: Gute Wege – schlechte Wege

Die Stadt Bielefeld ist seit 1998 Mitglied in der „Arbeitsgemeinschaft Fahrradfreundliche Städte und Gemeinden in Nordrhein-Westfalen“ (AGFS). Die AGFS verfolgt sehr ambitionierte Ziele. So wird in den Aufnahmekriterien aufgeführt „dass es gilt, die Gruppe der nichtmotorisierten Verkehrsteilnehmer als Ganzes besonders zu fördern“. Diese wird im Leitbild der AGFS „als gleichberechtigte Verkehrsteilnehmergruppe neben dem motorisierten Individualverkehr und dem ÖPNV anerkannt“.

Weil „das Fahrrad innerhalb der Gruppe der nichtmotorisierten Verkehrsarten die Fortbewegungsmöglichkeit mit dem weitesten Aktionsradius und nahezu universell einsetzbar“ ist, „bleibt das Fahrrad der wichtigste Aktivposten für die AGFS“. Für den Weg zur Arbeit, zum Einkaufen (zwei Drittel aller Wege zum Einkaufen sind kürzer als fünf Kilometer!), als Transportmittel für Post- und Kurierdienste sowie für Freizeit und Tourismus – die Einsatzmöglichkeiten für das Fahrrad sind enorm und werden oft unterschätzt.

Angesichts des Klimawandels und zunehmender Rohstoff-Knappheit ist Fahrradfahren vor allem innerstädtisch eine gute Alternative zur motorisierten Mobilität. So lassen sich 75 Kilogramm CO² einsparen, wenn Sie 60mal im Jahr 5 Kilometer mit dem Fahrrad statt mit dem Auto fahren!

Auch wenn das „ostwestfälische Schmuddelwetter“ manchmal als Grund für eine Nicht-Nutzung des Fahrrades angeführt wird – die Fahrrad-Infrastruktur und ein insgesamt fahrradfreundliches Klima sind die wichtigeren Faktoren, von denen Menschen abhängig machen, ob sie das Fahrrad benutzen oder nicht. Gesonderte Radwege, Radfahrstreifen, Fahrradstraßen, Abbiegespuren in Knotenpunkten, geöffnete Einbahnstraßen – es gilt, an die jeweilige Situation angepasste Lösungen zu entwickeln und dabei Sicherheit und Komfort zu bieten. Aber auch Fahrradwegweisungen, Bike & Ride-Anlagen sowie hochwertige Fahrradabstellanlagen sind wichtige Bestandteile einer guten Fahrrad-Infrastruktur.

Einige der genannten Punkte können Sie während der Umwelttour „erfahren“. Der Ehlenruper Weg – westlich der Prießallee als „Fahrradstraße“ ausgewiesen – wird östlich der Prießallee durch von der Fahrbahn abgetrennte Hochbordradwege flankiert. Durch den überwiegend unebenen Untergrund ist das Befahren eher

unkomfortabel – eine Erfahrung“, die beim Radfahren sehr häufig gemacht werden muss: die Fahrbahn für den Autoverkehr ist „glatter“ und komfortabler zu befahren als der Radweg nebenan. Dabei sind unebene Untergründe beim Radfahren wesentlich deutlicher spürbar als beim Autofahren.

Am Ende des Ehlenruper Weges führt – leicht nach rechts verschwenkt – eine Überquerungshilfe über die Otto-Brenner-Straße – eine deutliche Hilfe beim Linksabbiegen. Gerade das Linksabbiegen ist beim Radfahren oft problematisch; das zeigt sich auch an der Kreuzung Otto-Brenner-Straße/Oldentruper Straße (Fahrtroute „B“). Während die farblich markierten Fahrradstreifen gutes und sicheres Geradeausfahren und Rechtsabbiegen ermöglichen, blieb das Linksabbiegen unberücksichtigt. Allerdings ist ein sicheres Linksabbiegen planerisch schwierig umzusetzen. Gelungene Beispiele für das Berücksichtigen des „Direkten Linksabbiegens“ finden sich in Bielefeld an der Einmündung der August-Bebel-Straße auf die Herforder Straße und im Kreuzungsbereich Mühlenstraße/Huberstraße.



Im weiteren Verlauf der Otto-Brenner-Straße (Fahrtroute „B“) wird deutlich, welche Vorteile farblich markierte Radfahrstreifen auf der Fahrbahn haben:

- sie sind deutlich sicherer als Radfahrstreifen auf dem Hochbord, weil Radfahrerinnen und Radfahrer vom ein- und abbiegenden Autoverkehr besser wahrgenommen werden („in die Augen, in den Sinn!“),
- sie bieten ebenen Untergrund und damit hohen Roll-Komfort,
- der Nutzungskonflikt wird nicht zu Lasten der Fußgängerinnen und Fußgänger auf das Hochbord verlagert.

Wer die Fahrtroute B fährt, wird den Unterschied merken, wenn der Radweg wieder auf das Hochbord schwenkt.

Beim Exkursionspunkt 5 müssen wir uns nun entscheiden, welche der beiden alternativen Routen wir weiter wählen wollen.

Fahrtroute A führt an einem zusätzlichen Exkursionspunkten vorbei, der Einblicke in die Landschaftsveränderungen bietet. Wenn wir uns das ansehen wollen, biegen wir hinter der Brücke in den Weg etwas nach rechts ab; wir folgen ihm, so dass wir die Schienen immer rechtsseitig haben. Rechts sehen wir dann auch das Gebäude der Sparkassenzentrale. An der Stralsunder Straße biegen wir nach links ab (Fahrradweg). Kurz hinter den Bushaltestellen „Butterkamp“ wählen wir den nach links führenden Schotterweg in die Grünanlage (gegenüber der Straße Butterkamp liegt eine Asphaltstraße; links davon ist der Schotterweg). Wir halten zwischen den aus der Rasenfläche ragenden Steinen und der Holzbrücke bei Exkursionspunkt 6 (jetzt bei Exkursionspunkt 6 weiterlesen).

Wenn wir uns lieber der Fahrradwegesituation widmen wollen, wählen wir die **Fahrtroute B**. Dazu fahren wir von der Brücke zurück bis zur Otto-Brenner-Straße und nehmen dann den dortigen Fußradweg nach rechts. Nach ca. 400 m überqueren wir auf dem rot markierten Radfahrstreifen die Kreuzung Otto-Brenner-Straße/Oldentruper Straße. Unmittelbar hinter der Kreuzung geht es für einige Meter über einen Hochbordradweg, anschließend fahren wir auf dem rot markierten Radfahrstreifen entlang der Otto-Brenner-Straße weiter geradeaus. Nach etwa 500 m endet der Radfahrstreifen und der Radweg schwenkt wieder auf das Hochbord. Unmittelbar davor zweigt rechts der Dompfaffweg ab. Dort biegen wir ein und fahren den Dompfaffweg bis zum Ende und dann rechts in die Meisenstraße, der wir bis zum Exkursionspunkt 7 am Technologiezentrum folgen (jetzt bei Exkursionspunkt 7 weiterlesen).

Exkursionspunkt 6: Landschaftsveränderung

Hier am Rand des Mühlenbaches wird leicht bewusst, wie intensiv sich die Landschaft bis heute verändert hat. Im Rahmen der Errichtung der angrenzenden Siedlungen stieß man auf Bodenverfärbungen, woraufhin archäologische Untersuchungen stattfanden. Entdeckt wurden im Erdreich die Pfostenspuren einer kleinen Siedlung aus germanischer Zeit. Die nachgewiesenen 25 Haupt- und Nebengebäude, 13 Speicher und 5 Grubenhäuser waren aus Holz und Stroh gebaut, so wie wir sie als Rekonstruktion heute im Archäologischen Freilichtmuseum in Oerlinghausen ansehen können. Die Pfosten eines Hauses wurden hier durch Steine gekennzeichnet. Die Bewohner veränderten damals zwar auch schon die Landschaft durch Anlage von Feldern und Nutztierhaltung, doch dürfte die Umgebung hier am Rand des Mühlenbaches noch recht naturnah gestaltet gewesen sein. Wahrscheinlich herrschte ein Laubwald mit Eichen und Buchen vor und am Bachrand wird es Erlen und Weiden gegeben haben. Wie in späteren Zeiten gingen schon die Germanen mit den Gewässern nicht immer pflegsam um. Wie die Ausgrabungen zeigten, hatten sie eine Menge Müll einfach in den Mühlenbach

entsorgt, was den Archäologen dort reiche Funde bescherte, wie Scherben, Spinnwirtel, Scheibenfibeln (eine Art früher Sicherheitsnadeln), einen römischen Trinkbecher und sogar eine Goldmünze des Kaisers Postumus (258-268). Später wurde das Gebiet über Jahrhunderte landwirtschaftlich genutzt und dann schließlich in den 80er Jahren als Siedlungsbereich erschlossen. Große Wohngebäude, Firmen, Verwaltungsgebäude, die Zentrale der Sparkasse Bielefeld und Straßen prägen seitdem die Umgebung.



Steinsetzungen zeigen den Grundriss eines germanischen Wohnhauses am Rand des Mühlenbaches.

Der Mühlenbach schlängelt sich aber scheinbar noch wie seit Urzeiten hier entlang. Aber auch an diesem hat es eine Reihe von Veränderungen gegeben. In den 80er Jahren befand er sich in einem sehr naturfernen Zustand. Wilde Kleingärten prägten die Umgebung, und Unrat lag an seinen Ufern. Der Bach selbst war zu einer kümmerlichen Rinne verkommen. Im Jahr 1989 wurde eine umfassende Renaturierung durch das Umweltamt (damals unter dem Namen Wasserschutzamt) vorgenommen, bei der ausreichende Flächen einbezogen werden konnten, die die Neuschaffung einer naturnahen Talauie ermöglichten. Sumpfbereiche als Laichplätze für Amphibien wurden geschaffen und eine Bepflanzung mit Gehölzen vorgenommen. Andere Pflanzen siedelten sich später selbst wieder an, wie Schwertlilien, Giersch und Scharbockskraut. Heute stellt dieser renaturierte Bachabschnitt eine grüne Oase dar, die von Mensch, Tier und Pflanzen gerne angenommen wird.

Nun fahren wir über die Holzbrücke und folgen dem Weg bis zur Oldentruper Straße. Dort nehmen wir rechts den Fahrradweg bis zur Ampelkreuzung, wo wir die Oldentruper Straße überqueren und diese auf dem Fahrradweg auf der anderen Straßenseite zurückfahren. Diesen kleinen Schlenker sollten wir machen, denn die Straße ist stark befahren. Weiter geht es dann nach rechts in die Meisenstraße, wo wir auf Höhe des Technologiezentrums halten.



Sparkasse. Gut für Bielefeld.

Der Finanzdienstleister Nr. 1 –
engagiert in Kunst, Kultur, Sport, Wissenschaft und Sozialem.



Sparkasse Bielefeld

Seit über 180 Jahren sind wir hier zu Hause – für Bielefeld und alle Bielefelder. Mit persönlichem Engagement für unsere Kunden und Bielefeld. **Bielefelds Partner in Sachen Geld: Sparkasse.**

Exkursionspunkt 7: Energiequellen

Vor dem Hintergrund der globalen Erderwärmung, die durch Verbrennung fossiler Energieträger (Heizöl, Steinkohle, Braunkohle, Erdgas) hervorgerufen wird, gewinnen erneuerbare Energiequellen (Solarenergie, Windenergie, Erdwärme) zunehmend an Bedeutung. Im Eingangsbereich des Technologiezentrums sehen wir eine Schautafel, die den aktuellen Zustand der auf dem Dach befindlichen Photovoltaik-Anlage wiedergibt. Beim Bau des Technologiezentrums 1995 wurde von vornherein auf erneuerbare Energiequellen geachtet. Inzwischen hat dieses Pilotprojekt bereits viele Nachahmer gefunden. Der Umstieg auf erneuerbare Energiequellen wird jedoch noch geraume Zeit in Anspruch nehmen.



Photovoltaikanlage im Eingangsbereich des Technologiezentrums

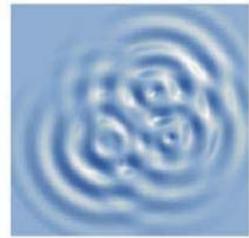
Zurzeit werden erneuerbare und herkömmliche Energiequellen nebeneinander verwendet. Rund ein Viertel aller Wohn- und viele Industriegebäude in Bielefeld besitzen eine Ölheizung, insgesamt gibt es ca. 10.000 Heizöllager.

Viele Heizkessel und Brenner sind in den letzten Jahren modernisiert worden. Heizöltank, Rohrleitungen und die dazu gehörenden Sicherheitseinrichtungen haben dagegen oft wenig Beachtung gefunden. Dabei sind gerade fehlende oder unzureichende Auffangräume und Fehlfunktionen alter Grenzwertgeber (vor 1984 eingebaut) häufige Unfallursachen. Viele der Unfälle wären zu vermeiden gewesen, wenn die Anlagen regelmäßig gewartet oder geprüft worden wären.

Nicht zuletzt diese Tatsache hat den Gesetzgeber im Jahr 2004 zu einer für alle Betreiber von Heizöllageranlagen wichtigen Gesetzesänderung veranlasst. Seitdem sind oberirdische Heizöllageranlagen mit einem Volumen von mehr als 10 m³ regelmäßig durch einen zugelassenen Sachverständigen überprüfen zu lassen. Für die erste Prüfung war eine Übergangsfrist bis zum 31.12.2006 eingeräumt worden, danach sind die Anlagen wiederkehrend alle 5 Jahre prüfen zu lassen. Zu veranlassen sind diese Prüfungen durch den Betreiber der Anlage.

Betroffen sind überwiegend in Kellern aufgestellte Heizöllageranlagen, oft handelt es sich um kellergeschweißte Tanks oder Batterietankanlagen, also mehrere zusammengeslossene Behälter.

Unfälle mit Heizöl können erhebliche Auswirkungen auf die Umwelt, aber auch auf die finanzielle Lage des Betreibers haben, so dass wir allen Betreibern von Heizöllageranlagen an dieser Stelle die regelmäßige Wartung und Prüfung Ihrer Anlage ans Herz legen möchten.



Büro für Geohydrologie und Umweltinformationssysteme

Dr. Brehm & Grünz GbR - Diplom Geologen BDG
Technologiezentrum Bielefeld
Meisenstraße 96 * D-33 607 Bielefeld
Fon: 0521/2997-250 * Fax: 0521/2997-253
<http://www.bgu-geoservice.de>

Ihr kompetenter Partner in Umweltfragen

Geologie • Lagerstätten erkundung • Hydrogeologie •
Wassergewinnung • Altablagerungen • Altstandorte
Grundwassermodellierung • Geothermie • Geoinformatik •
Geostatistik • Geographische Informationssysteme

Wir fahren die Meisenstraße weiter hinab. Nach einer Linkskurve biegen wir scharf rechts ab auf die Straße Am Wiehagen und dann links in die Straße Am Strebkamp (Schild „Radweg BI 5“). Wir halten hinter der Bahnlinie.

Exkursionspunkt 8: Grünes Band

Einen besonderen Stellenwert für die Naherholung der Bielefelder Bevölkerung hat das netzförmige Bielefelder Grünsystem. Es ist besonders im Bielefelder Westen in Form eines durchgängigen Grünflächenverbundes mit einem integrierten Wegenetz beispielhaft ausgeprägt. Im Bielefelder Osten ist ein derartiger Grün-

verbund nicht vorhanden. Hier verlaufen die Grünzüge überwiegend in nordöstlicher Richtung entlang der Gewässer von Lutter, Mühlenbach, Elpke, Baderbach und Meyerbach.

Da die Trasse der B 66n im Bundes-Verkehrswegeplan nicht mehr enthalten ist, besteht die Gelegenheit, das Bielefelder Grünflächensystem durch einen durchgehenden Grünzug von der Innenstadt bis Stieghorst mit integrierter Fuß-/Radwegeverbindung in Form eines grünen Bandes zu ergänzen und die vorhandenen Grünzüge miteinander zu vernetzen. Der Umwelt- und Stadtentwicklungsausschuss hat in seiner Sitzung am 20.03.2007 die Verwaltung beauftragt, eine Rahmenplanung hierfür zu entwickeln.

Dieser neue Grünzug kann im östlichen Bereich überwiegend weiterhin landwirtschaftlich bewirtschaftet werden. In anderen Bereichen können ökologisch interessante Brachflächen verbleiben. Wo Wohnquartiere angrenzen, ist die Anlage von Spielbereichen für Kinder und Jugendliche denkbar, um vorhandene Spielflächendefizite in den Wohnquartieren zu kompensieren.



Wiesenlandschaft am Rand des Strebkamps

Insgesamt gesehen bietet das „grüne Band“ die Möglichkeit zur Schaffung einer Vielzahl von Freizeitnutzungen was insbesondere im Bielefelder Osten von großer Bedeutung ist, da hier das Wohnumfeld oft durch gewerbliche Nutzungen stark geprägt ist.

Wir folgen der Straße Am Strebkamp und biegen an ihrem Ende nach links in die Brückenstraße. In Höhe der gegenüberliegenden Bushaltestellen am Westfalenkolleg geht nach rechts ein Weg in den Wald, in den wir hineinfahren. Dieser Weg gabelt sich bereits nach wenigen Metern, wobei wir den rechten asphaltierten Weg wählen, der hangaufwärts führt. Vom Gipfel des etwa 20 Meter hohen Hügels haben wir einen schönen Ausblick über die Rodelpiste nach Norden. Wir folgen dem Asphaltweg weiter, bis wir an eine Wegekreuzung kommen. Dort geht es nach links und sofort wieder rechts.

Exkursionspunkt 9: Der Trümmerberg „Monte Scherbelino“ oder: „Was sind eigentlich Altablagerungen und Altstandorte?“

Man muß schon genau hinsehen, um gegenüber dem Westfalenkolleg an der Brückenstraße einen kleinen Berg zu entdecken. Hier am Ende der Brücken- und am Anfang der Friedrich-Hagemann-Straße, die es damals noch nicht gab, stand bis Anfang der 40er Jahre die städtische Ziegelei, die die Stadt 1918 von dem Siekeraner Ziegeleibesitzer Fritz Bockmeyer erworben hatte. Durch den im Umfeld der Ziegelei betriebenen Tonabbau war eine Kraterlandschaft entstanden, die man 1941 zu verfüllen begann, zunächst mit dem Aushubboden vom Bunker unter dem Bahnhofsvorplatz. Als dann nach dem Ende des zweiten Weltkriegs Bielefeld zu einem großen Teil in Schutt und Asche lag und die zahlreichen Ausgebombten, Flüchtlinge und Evakuierten Wohnraum und Arbeitsplätze benötigten, mussten natürlich erst einmal die immensen Schuttmassen aus der Stadt beseitigt werden.

Man erinnerte sich an die Tonkuhle, und der Steinbruchbesitzer August Pape stellte der Stadt seine Feldbahn zur Verfügung, so daß die Tongrube im wahrsten Sinne des Wortes zügig verfüllt werden konnte. 1948 beschloss der Bauausschuss auf der Grundlage eines geologischen Gutachtens ein künstliches Erdbauwerk zu errichten. Es wurden fast eine Million Kubikmeter Schutt eingebaut. Neben Bauschutt kamen auch Haus- und Industriemüll und Schlamm aus den Stauteichen zur Ablagerung.

Die Ablagerungen wurden dann mit Pappeln sowie einigen Buchen, Kirschen, Ahornbäumen, Fichten und Sträuchern bepflanzt. Im April 1953 wurde am Tag des Baumes feierlich der letzte der 120.000 Bäume und Sträucher gesetzt und der Berg als Grünanlage der Öffentlichkeit übergeben.

Altlasten werden nach dem Bundes-Bodenschutzgesetz unterschieden in

- Altablagerungen: stillgelegte Abfallbeseitigungsanlagen sowie sonstige Grundstücke, auf denen Abfälle behandelt, gelagert oder abgelagert worden sind, und
- Altstandorte: Grundstücke stillgelegter Anlagen und sonstige Grundstücke, auf denen mit umweltgefährdenden Stoffen umgegangen worden ist.

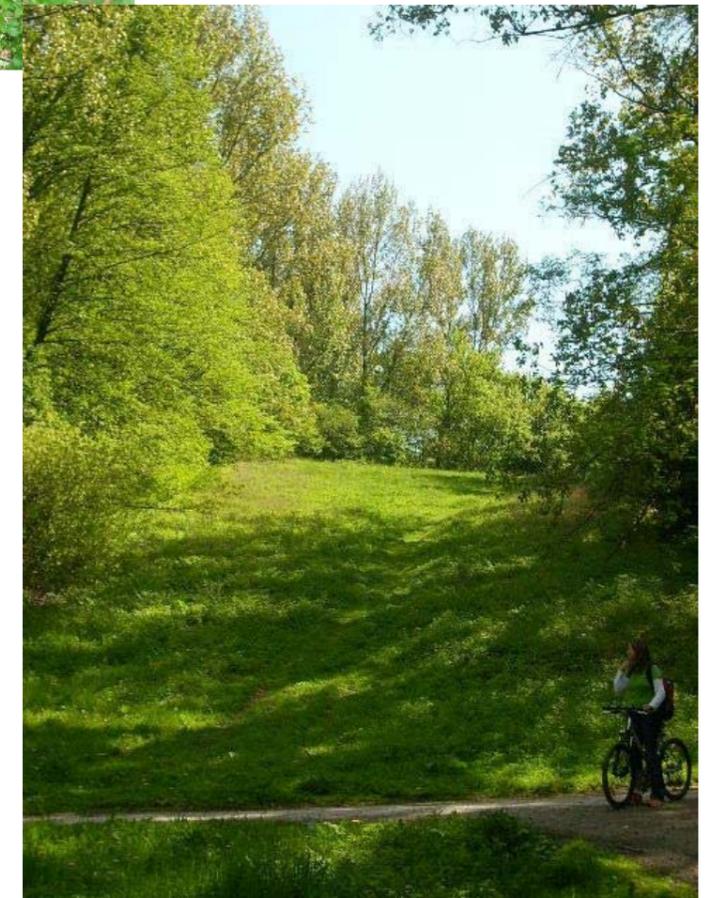
In den 80er Jahren wurden zahlreiche Untersuchungen wie Bodenluftmessungen, Sondierungen, Untersuchungen und Errichtung von Grundwassermeßstellen durchgeführt. Die Ergebnisse zeigten keine Gefährdungen auf. Bis heute wird das Grundwasser regelmäßig untersucht (Monitoring). Die an einigen Bachläufen am Rand des Schuttbergs festzustellenden Eisenablagerungen sind nicht besorgniserregend.

In der Nähe des Monte Scherbelino gab es noch andere Tongruben, zum Beispiel das Arminia-Trainingsgelände. Hier stand bis Ende der 50er Jahre die ehemalige Ziegelei Hagemann mit ihrer Tonkuhle, die ebenfalls verfüllt wurde (Altablagerung). Danach wurden auf dem Gelände Sportanlagen für die britischen Streitkräfte eingerichtet, die dann Ende der 90er Jahre von Arminia übernommen und nach umfassenden Untersuchungen zurzeit als Trainingsgelände umgebaut werden.

Gegenüber liegt das Gelände der ehemaligen Red Car-Barracks. Nach der Aufgabe durch die britischen Streitkräfte wurde das Grundstück bzgl. etwaiger Verschmutzungen untersucht und für Folgenutzungen saniert.



Eisenausfällungen am Rand des Schuttberges



Der Schuttberg mit seiner beliebten „Rodelpiste“

Wir fahren den Weg weiter bis zur Schlangenstraße, folgen dieser etwa 10 Meter nach links, um dann sofort wieder rechts in den Fußweg (Fahrradfahrer frei) einzubiegen. Dieser Weg führt direkt am Mühlenbach entlang, den wir rechts von uns eine ganze Zeit beobachten können. Der Weg kreuzt schließlich mittels einer Holzbrücke den Baderbach, in den der Mühlenbach mündet. Nachdem wir links schon einen Blick auf den Mündungsbereich des Baderbaches in die Lutter werfen konnten, führt eine weitere Brücke nach links über die Lutter (hier Schilder „Fahrradweg BI 5“, „Wellness-Radroute“, „Bahn-Rad-Route Weser-Lippe“). Nachdem wir auch diese Brücke überquert haben, können wir den Zusammenlauf der Bäche nun vom Lutter-ufer aus ansehen.

Exkursionspunkt 10: Lutter

Der Name Lutter stammt aus dem Mittelhochdeutschen und bedeutet „lauter“, „hell“, „rein“. Betrachten wir das Gewässer, so lässt sich diese Bezeichnung nicht unbedingt nachvollziehen. Liegt es daran, dass die Lutter diesen Namen gestohlen hat? Aber es war eigentlich gar nicht die Lutter, sondern der Rat der Stadt Bielefeld. Ursprünglich floss nämlich nur der kleine Bohnenbach durch die Stadt. Eine Lutter gab es zwar, ihre Quelle lag aber im Bielefelder Pass und floss in Richtung Münsterland zur Ems ab. Da das Wasser des Bohnenbaches für Haushalt und Gewerbe in Bielefeld nicht mehr ausreichte, beschlossen die Bielefelder 1455 den ersten nachzuweisenden Gewässerausbau im Stadtgebiet. Von einer Lutterquelle gruben sie einen Kanal bis zum Bohnenbach und leiteten einen Teil des Quellwassers in diesen ab. Damit war eine gewässerkundlich merkwürdige Situation entstanden. Das Wasser der Lutterquellen floss nun in zwei Richtungen. Einmal über den natürlichen Bachlauf in Richtung Ems (darum nennen wir diese Lutter heute auch Ems-Lutter), und zum anderen über den künstlichen Kanal und den



Die Lutter am Einmündungsbereich des Baderbaches

Bohnenbach zur Weser. Der Name Lutter ging später auch auf den Kanal und den größten Teil des Bohnenbaches über; wir nennen dieses Gewässer daher heute auch Weser-Lutter. Sie hat eine Länge von etwa 12 Kilometern. Ab ihrem Zusammenlauf mit dem Johannisbach trägt das Gewässer den Namen Aa.

Bäche und Flüsse, die durch aufstrebende Städte flossen, waren stark mit Fäkalien, Industrieabwasser und Müll belastet. Ein Gutachten aus dem Jahr 1898 schreibt, die Lutter sei von den vielen verschmutzten Wasserläufen Westfalens „der schmutzigsten einer“ und „so verpestet, daß sogar in dem weiter abliegenden Teiche des Herrn Meier zu Heepen kein Frosch mehr zu leben vermag, geschweige denn Fische“. Schon 1854 wurde daher ein „Polizei-Reglement für den Lutterbach“ erlassen, das das Einbringen von Abfallstoffen aus Gewerbegebieten verbot. Gleichwohl waren beispielsweise die Einleitungen durch Färbereien am Oberlauf oft kilometerweit zu sehen. Einen Einblick in die Gewässersituation der Lutter gibt ein Notgeldschein der Stadt Bielefeld aus dem Jahr 1923. Es ist aufschlussreich, einmal die kleinen Geschichten auf dem aus Stoff hergestellten Schein zu entziffern. Die Geschichte in den Ecken des Scheins beginnt oben links und verläuft gegen die Uhrzeigerrichtung; der weiter innen liegende Text in schwarzen Buchstaben beginnt unten links und ist im Uhrzeigerrichtung zu lesen. Der rote Text in der Schrift Sütterlin lautet „Stadtsparkasse Bielefeld“.

Seitdem hat sich natürlich viel getan und das Abwasser wird heute über Kanäle den Klärwerken zugeführt. Gleichwohl können wir hier am Zusammenlauf der Bäche noch einen Unterschied erkennen. Während das Wasser von Baderbach und Mühlenbach recht klar ist, ist die Lutter meist dunkeltrüb. Dieser Unterschied zeigt sich auch bei Gewässergüteuntersuchungen. Liegen Baderbach und Mühlenbach in der Gewässergüteklasse II (mäßig belastet), muss die Lutter als II-III (kritisch belastet) eingestuft werden. Damit gehört sie zu den Bächen, deren Belastung mit organischen, sauerstoffzehrenden Stoffen einen kritischen Zustand erreicht und wo Fischsterben infolge Sauerstoffmangel, ein Rückgang der Artenzahl an Gewässerorganismen und Algenbildung möglich sind. Woran liegt das? Diese Frage lässt sich nicht ganz einfach beantworten, denn die Gewässerbelastung kann nicht auf eine einzelne Ursache zurückgeführt werden. Vielmehr handelt es sich um eine Vielzahl von kleinen und kleinsten Belastungen, die sich aufsummieren. Nur ein geringer Teil des Lutterwassers wird aus Quellen bzw. dem Grundwasser gespeist. Besonders bei Regenfällen im Stadtgebiet nimmt die Lutter das Wasser der Niederschlagswasserkanäle auf, was erst einmal völlig in Ordnung ist. Damit werden aber auch eine Reihe von Substanzen in die Lutter gespült, wie Ölverluste von Fahrzeugen und Reifenabrieb. Es gibt auch immer noch Mitbürger, die ihre Autos vor dem Haus waschen oder Seifenwasser in die Gullis am Bordstein schütten. In beiden Fällen gelangen die Schadstoffe nicht in die Kläranlage, sondern in den nächsten Bach. In alten Häusern sind Kellerabläufe etc. auch immer noch an die Niederschlagswasserkanäle angeschlossen, was früher in Ordnung war. Doch mittlerweile sind dort oft Waschmaschinen angeschlossen, die ebenfalls die Lutter belasten. Eigentümer alter Gebäude sollten also mal untersuchen, ob die Ablaufleitungen ihrer Häuser tatsächlich an den Schmutzwasserkanal angeschlossen sind. Fehlanlüsse sollten sofort umgeklemmt werden.



Notgeldschein der Stadt Bielefeld aus dem Jahr 1923 mit Geschichten über die Lutter

Wir folgen dem Weg weiter und kreuzen die Straße Am Venn, auf deren anderer Straßenseite der Fußweg (Fahrradfahrer frei) weiter verläuft (Schild „Wellness-Radroute“). Bald haben wir den Stauteich III zur Linken. Hier halten wir an einer Stelle, wo die Bäume einen Blick auf den See freigeben, z. B. dort, wo eine kleine Aussichtsplattform mit besonnten Bänken bis ans Ufer reicht.

Exkursionspunkt 11: Stauteiche

Das Niederschlagswasser der Innenstadt wird schon sehr lange in die Lutter abgeleitet. Mit dem Wachsen der Stadt und der zunehmenden Versiegelung von Flächen durch Gebäude, Straßen und Wege nahmen die Wassermengen sehr stark zu, so dass es zu Beginn des 20. Jahrhunderts immer häufiger zu Überschwemmungen an der Lutter kam und anliegende Gebäude und landwirtschaftliche Flächen geschädigt wurden. Dies veranlasste die Stadt Bielefeld um 1930 zum Bau von drei Stauteichen. Diese können Hochwasser aufnehmen und das Wasser dann geregelt wieder abgeben. Hochwasserschäden im Bereich der Lutter gingen damit zurück. Selbst heute kann der Wasserstand im Bach nach starken Niederschlägen aber stark steigen. Schaut man etwa von der Brücke der Lohkampstraße auf die Lutter in Richtung des Wehrs des Stauteiches II, so lassen sich dort oft Papierfetzen, Plastikreste etc. in den Zweigen der Bäume und Büsche in zwei bis drei Metern über dem üblichen Wasserstand feststellen. Ein Problem ist heute die zunehmende Verlandung der Teiche, wie man dies etwa am Stauteich II beobachten kann. Zwar lassen sich Teichschlämme leicht mittels Pumpen entnehmen, deren Entsorgung ist jedoch mit sehr hohen Kosten verbunden.



Stauteich III vom Wehr aus gesehen

Die Stauteiche wurden von Beginn an auch zur Erholung genutzt. Hier auf dem Stauteich III fanden zum Beispiel Ruderregatten statt und sogar einen eigenen Bootschuppen gab es. Heute geht es eher ruhig zu. Die Stauteiche sind ein prägendes Element des Luttergrünzuges,

der eine der wichtigsten Erholungsachsen darstellt und von den Menschen sehr gern zum Spaziergehen, Fahrradfahren und Wandern genutzt wird.

Eine botanische Besonderheit fällt im Frühjahr am Nordufer des Stauteiches auf. Rechts vom Weg befindet sich ein kleiner, meist unscheinbarer Baum. Es handelt sich um den Taschentuchbaum. Anfang Mai zeigt sich, warum er so heißt. Dann öffnen sich viele Blüten mit großen auffallenden weißen Hochblättern, die bis zu



16 Zentimetern lang werden und tatsächlich an weiße Taschentücher erinnern. Der in der Blütezeit auffallend leuchtende Baum stammt aus der chinesischen Provinz Sichuan. Er wurde dort erst Ende des 19. Jahrhunderts entdeckt. Der französische Jesuit Père David brachte Samen nach Frankreich; nach ihm trägt er den lateinischen Namen *Davidia involucrata*. Heute wächst der Taschentuchbaum in Deutschland in vielen Parks und Botanischen Gärten.

Taschentuchbaum (*Davidia involucrata*) am Nordrand des Stauteichs III mit seinen auffallenden Hochblättern

Wir folgen dem Weg weiter und überqueren die Brückenstraße. Der gegenüberliegende Fußweg ist für Fahrradfahrer frei (Schild „Bahn-Rad-Route Weser-Lippe“). Wir halten, sobald wir linkerhand die Überreste einer kleinen Maschinenanlage in der Wiese erblicken.

Exkursionspunkt 12: Hochklimaempfindliche Grünzonen wie der Grünzug „Weser-Lutter“ versorgen die Stadt mit kühler Frischluft

Hochklimaempfindliche Grünzüge sind großflächige und über weite Strecken zusammenhängende Bereiche, die kühle und frische Luft produzieren und diese durch Luftwirbel und an Hängen durch Kaltluftabflüsse in die Bebauung ableiten.

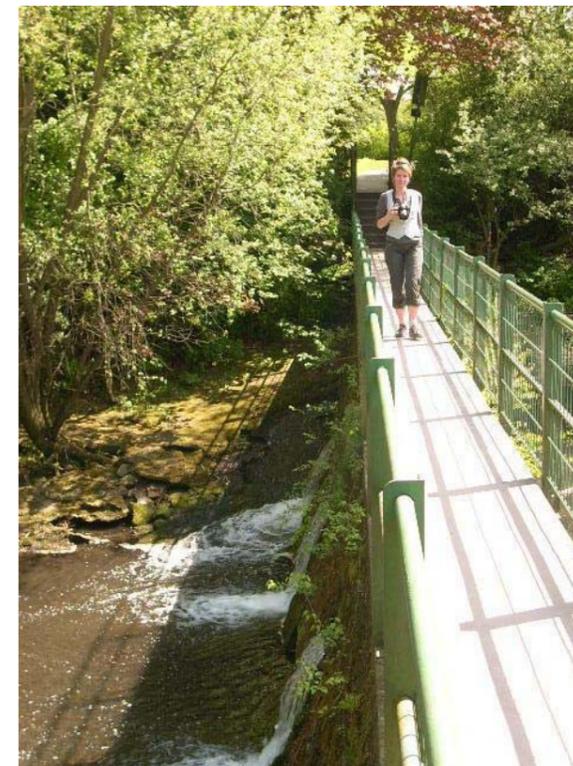
Der Grünzug „Weser-Lutter“ ist hochklimaempfindlich, da er sich auf rund 3,5 km Länge aus verschiedenen kaltluftbildenden und -spendenden Grünelementen wie Rasenflächen, Baumgruppen und Gehölzen zusammensetzt und die unmittelbar angrenzende wärmere Bebauung zwischen Innenstadt und städtischen Umland

mit kühler und frischer Luft versorgt. Besonders die Rasenflächen bilden in windstillen Sommernächten sehr schnell kalte Luft, die mehr als 3 °C kühler sein kann als die Luft in der Bebauung.

Die Menschen in der Stadt profitieren von den Kühleffekten und der Frischluftzufuhr des Grünzugs. Durch das Mindern von Schwüle und Hitze ist er für Jung und Alt ein bedeutsamer und erholsamer Rückzugsraum. Für die körperliche Regeneration besonders von älteren Menschen, chronisch Kranken, Kleinkindern und Säuglingen bildet er ein ideales Erholungsgebiet mit einem für das menschliche Wohlergehen ausgeglichenem Bioklima. Hierdurch kann insgesamt Blutdruck- und Herz-/Kreislaufbeschwerden, Erschöpfung, Kopfschmerzen sowie Konzentrationsschwäche vorgebeugt werden. Abends und nachts kann die Durchlüftung innerhalb der Wohnbebauung verstärkt und ein angenehmes Wohnklima sowie ein gesunder Schlaf begünstigt werden.

Im Rahmen der Umweltplanung werden der Grünzug „Weser-Lutter“ und alle anderen hochklimaempfindlichen Grünflächen als besonders schützenswerte Gebiete berücksichtigt und in der sogenannten Karte der klimatischen Schutzzonen als Bereiche herausgestellt, die jetzt und künftig von Bebauung freizuhalten sind.

Bevor wir weiterfahren, können wir noch einen Blick auf das Schwungrad einer ehemaligen Dampfmaschine und die drei Mühlsteine dahinter in der Wiese werfen. Sie erinnern daran, dass es an der Lutter früher eine Reihe von Mühlen gab, wie etwa am Gut Niedermühlen (dem heutigen Jugendheim) und hier am Stau-



teich II die Hartlager Mühle. Interessant ist ein Blick vom Metallsteg, der über das Wehr des Stauteichs II verläuft. Das Teichwasser strömt brausend in die Lutter und reichert sie dabei mit Sauerstoff an.

Metallsteg über das Wehr des Stauteichs II

Wir folgen dem Weg von der Maschinenanlage weiter, der aber dann an der Nachtigallstraße endet, in die wir nach links einbiegen (Schild „Bahn-Rad-Route Weser-Lippe“). Dann überqueren wir die Otto-Brenner-Straße, wobei wir die etwas nach links verschobene Mittelinsel benutzen sollten, da die Straße stark befahren ist. Gegenüber der Mittelinsel haben wir wieder einen ruhigen Fußweg (Fahrradfahrer frei, Schild „Bahn-Rad-Route Weser-Lippe“), der uns an der Lutter entlang führt. Kurz vor Erreichen der Unterführung der Eisenbahnstrecke mahnt ein Schild „Radfahrer bitte absteigen“. Nach Kreuzen der Lohkampstraße geht der Weg weiter (Schilder „Fahrradweg BI 5“, „Wellness-Radrouten“, „Bahn-Rad-Route Weser-Lippe“) zum Stauteich I. Wenn der Weg sich kurz vor Ende des Teiches gabelt, nehmen wir den linken (Schilder „Wellness-Radrouten“, „Bahn-Rad-Route Weser-Lippe“) und halten an der Straße An der Walkenmühle.

Exkursionspunkt 13: Sielhautuntersuchung

In den Bielefelder Klärwerken entstehen bei der Abwasserreinigung jährlich etwa 20.000 m³ Klärschlamm. Um eine möglichst gute Klärschlammqualität zu erzeugen, d. h. den Schadstoffgehalt (Schwermetalle) so gering wie möglich zu halten, hatte in Bielefeld zunächst Mitte der 80er Jahre die Sanierung der metallbe- und verarbeitenden Betriebe oberste Priorität. Mittlerweile ist das Schadstoffpotential aus genehmigten Einleitungen so weit reduziert, dass keine wesentliche weitere Reduzierung zu erwarten ist. Auf der anderen Seite gab und gibt es aber immer wieder Schwermetallbelastungen im Klärschlamm, die auf illegale Einleitungen hindeuten. Mit dem Aufspüren und Unterbinden illegaler Einleitungen ist ein Potential zur weiteren Verbesserung der Qualität durchaus gegeben, welches ausgeschöpft werden muss.



Um dies zu erreichen, gibt es im Bielefelder Stadtgebiet Kontrollpunkte im Kanalnetz an denen die Abwasserqualität mit Hilfe der Sielhautanalytik überwacht wird. Sielhaut ist die Bakterienhaut, die auf der Innenseite von Abwasserleitungen aufwächst. Durch chemische Analyse kann man feststellen, ob in einem bestimmten Gebiet in den vergangenen drei bis vier Wochen schadstoffhaltiges Abwasser eingeleitet wurde. An den Kontrollpunkten wird die Sielhaut einmal pro Quartal untersucht und statistisch ausgewertet. In den vergangenen Jahren konnten mit diesem Verfahren in Bielefeld illegale Einleitungen aufgespürt werden. Außerdem fanden in einigen Betrieben ausgiebige Überprüfungen statt, die zur Folge hatten, dass die Sielhaut hinterher

keine Belastungen mehr aufwies. Die Sielhautuntersuchung ist somit eine unspektakuläre, aber sehr effektive Methode, um Gewässerverschmutzern auf die Schliche zu kommen.

Wenn wir nun gleich weitergehen oder -fahren, werden wir eine ganze Zeit die Lutter nicht mehr sehen. Ihr ehemaliger Verlauf ist nur noch anhand der heutigen Grünanlage erkennbar. Nachdem sich der Bach aufgrund der Verunreinigungen Anfang des 20. Jahrhunderts zum hygienischen Gefahrenherd entwickelt hatte, kam man auf die Idee, diesen zu verrohren und unter die Erde zu verbannen; ein Schicksal, das noch ca. 70 Kilometer Gewässerstrecke in Bielefeld teilen. Die Lutter fließt von der Altstadt bis hier zur Walkenmühle also noch heute unterirdisch. Glücklicherweise ist der frühere Gewässerbereich aber unbebaut geblieben, so dass technisch die Möglichkeit besteht, die Lutter wieder freizulegen. Es bleibt daher spannend, inwieweit dies in der Zukunft gelingen wird. Das Engagement in der Bevölkerung ist groß; neben dem Verein Pro Lutter haben sich auch schon Arbeitsgruppen mehrerer Bielefelder Schulen gebildet (Helmholtz-, Cecilien- und Ratsgymnasium, Gymnasium am Waldhof, Carl-Severing-Berufskolleg), die sich mit Fakten und Fragen rund um die Offenlegung beschäftigen.

Wir folgen nun weiter dem Luttergrünzug, indem wir den Fußweg (Fahrradfahrer frei) rechts von der Platanenallee wählen (Schilder „Fahrradweg BI 5“, „Bahn-Rad-Route Weser-Lippe“). Er geht über in die Ravensberger Straße, die als Fahrradstraße ausgewiesen ist. Auf dieser Fahrradstraße kreuzen wir dann die Oststraße und die Mühlenstraße und folgen immer der Platanenallee (teilweise gibt es parallel auch Fußwege, die für Fahrradfahrer frei sind, Schilder „Bahn-Rad-Route Weser-Lippe“). Wenn die Platanenreihen bei den Finanzämtern aufhören, geht es geradeaus die Ravensberger Straße weiter (Schild „Bahn-Rad-Route Weser-Lippe“), die hier Spielstraße ist. Wir halten an der Kreuzung der Ravensberger Straße mit der Turnerstraße.

Exkursionspunkt 14: Umweltamt

Im Eckgebäude Ravensberger Straße 12 befindet sich das Umweltamt. Das Umweltamt wurde im Jahr 1985 unter dem Namen Wasserschutzamt gegründet. Anlass waren damals die im Rahmen der Bebauung der Deponie Brake zutage getretenen Mängel und Probleme, die eine organisatorische Bündelung der Umweltaufgaben in einem neuen Amt notwendig machten. Das Wasserschutzamt erhielt damals Zuständigkeiten zur Sanierung von Altlasten, zu Klima, Lärm, Lufthygiene und gesundheitlichem Umweltschutz, zum Grundwasserschutz sowie dem Schutz der Oberflächengewässer (Gewässerunterhaltung, Überwachung von Indirekteinleitungen und Grundstücksentwässerungsanlagen); auch die Bielefelder Klärwerke waren ihm damals angegliedert. Im Jahr 1999 wurde das Garten-Forst und Friedhofsamt aufgelöst; ein Teil, die untere Landschaftsbehörde sowie die Grün-

planung und die Landschaftsplanung, fusionierte mit dem Wasserschutzamt zum Stadtbetrieb Natur und Umwelt. Die Grünflächenpflege und die Friedhöfe kamen zum Umweltbetrieb. Die Bezeichnung Umweltamt gibt es seit 2000. 2008 wurden



per Landesgesetz Teile des Immissionsschutzes von der Bezirksregierung Detmold auf die Stadt und damit das Umweltamt übertragen. Das Umweltamt ist inzwischen das Stadtamt mit dem breitesten Aufgabenspektrum. Es gibt kaum eine Fragestellung im technischen und gesundheitlichen Bereich, an deren Beantwortung das Umweltamt nicht beteiligt ist. Zwei Problemstellungen sind in 2008 und 2009 vordringlich: der Anschub zur Umsetzung des Handlungsprogramms zum Klimaschutz und die Aufstellung eines Lärmaktionsplanes für besonders belastete Stadtgebiete.

Das Umweltamt an der Ravensberger Straße 12

Wir folgen der Ravensberger Straße (Fuß-/Radweg) (Schild „Bahn-Rad-Route Weser-Lippe“) weiter bis zum Niederwall, überqueren diesen an der Ampelkreuzung mit Blick auf die als Naturdenkmal ausgewiesene riesige Platane. Es geht dann weiter in die Straße Am Bach, die noch darauf hinweist, dass hier einstmals die Lutter floss. Wir fahren geradeaus bis zur Mittelinsel (Zebrastreifen) und kreuzen die Straße (hier heißt sie Waldhof) nach links und gelangen in den Grünzug der Lutter.

Exkursionspunkt 15: Lutterfreilegung

Die Verrohrung der Lutter erfolgte zu Beginn des 20. Jahrhunderts zwischen der Quelle und dem Stauteich I fast auf ganzer Länge. Nur zwei ganz kurze Abschnitte blieben als offener Wasserlauf erhalten, im Bielefelder Pass an der Friedrich-List-Straße und ein kleines Stück am Nebelwall. Etwa im Jahr 2000 kam von engagierten Bürgern die Idee auf, Teile der Lutter wieder freizulegen. Schließlich bildete sich daraus der Verein ProLutter. Mit der Offenlegung der Lutter soll der Bielefelder Innenstadt wieder ein belebendes Element gegeben und den Menschen die Erlebbarkeit eines urbanen Gewässers vermittelt werden.

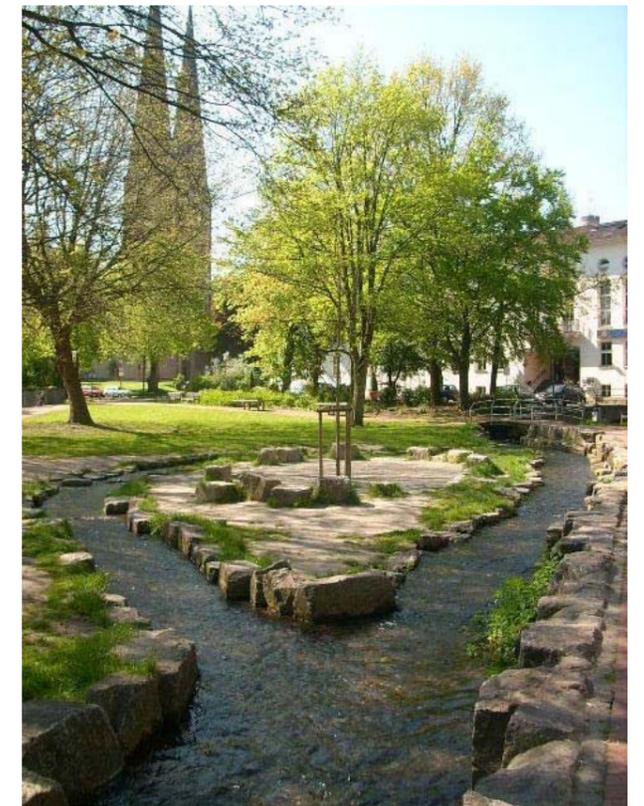


Die Lutter in der Altstadt vor der Verrohrung

Die Offenlegung von Gewässern ist immer mit einer Reihe praktischer und theoretischer Fragen verbunden. Praktisch ist eine solche Maßnahme natürlich nur möglich, wenn ausreichend unbebauter Raum vorhanden ist. Manche Gewässer sind unmittelbar mit Gebäuden überbaut worden, andere Trassen so mit Straßen, Kanälen und Leitungen belegt, dass kaum eine Entflechtung mehr möglich ist. Auch müssen die Standfestigkeit benachbarter Bauten gesichert bleiben und Eigentumsrechte beachtet werden. Im Vordergrund stand die Frage, wie denn ein offengelegter Bach gestaltet werden soll. Soll man sich am historischen Vorbild orientieren, das Gewässer nach ökologischen Kriterien anlegen oder gar eine ganz neue Gewässerform kreieren? Hinsichtlich der Konzeption bestand für die Lutter im Bereich der Bielefelder Innenstadt schnell

Einigkeit, dass sich ein Gewässerausbau aufgrund des zur Verfügung stehenden Platzes und der weiteren Rahmenbedingungen nur sehr eingeschränkt an den Vorbildern natürlicher Gewässer orientieren kann. Eine Offenlegung der vorhandenen Verrohrung mit Wiederherstellung des historischen Bachbettes erwies sich wegen der Tiefenlage als sehr kostenaufwändig. Es mussten daher andere Lösungen gefunden werden. In 2003 stellte der Verein Pro Lutter beim Umweltamt den Antrag für den ersten Bauabschnitt vor dem Gymnasium Waldhof auf 130 m Länge.

Praktisch war hier eine Offenlegung relativ einfach, da das Areal innerhalb der Grünanlage unbebaut geblieben war. Als Lösung für die praktischen und theoretischen Problemstellungen wurde vorgesehen, ein unterirdisches Verteilerbauwerk zu errichten. Dieses wurde so



Die neue Lutter vor dem Gymnasium Am Waldhof

ausgelegt, dass maximal der dreifache Mittelwasserabfluss von 390 Litern in der Sekunde für einen offenen Bach abgeleitet wird. Mengen, die darüber hinaus gehen, werden weiterhin von dem verrohrten Teil der Lutter aufgenommen. Hier vor dem Waldhof gibt es also nun zwei parallele Gewässerstrecken, die oberirdische freigelegte Lutter und darunter die im Boden verbleibende Verrohrung.

Wegen des hohen Nutzungsdrucks ist eine robuste Gestaltung des oberirdischen Baches mit Natursteinen gewählt worden. Zur Sohlsicherung dienen Querriegel aus Eichenbohlen. Am 15. Juli 2004 floss die Lutter erstmals anlässlich eines Probelaufes durch das neue Bachbett. Die offizielle Inbetriebnahme und Einweihung fand am 9. Oktober 2004 statt.

Von der Lutter folgen wir dem Weg bergan durch den Grünzug. An dessen Ende biegen wir nach rechts in die Hans-Sachs-Straße ab. Die Renaissancefassade des Naturkundemuseum erblicken wir dann als zweites Gebäude links vor uns. Es gibt zwei Wege dorthin; entweder folgen wir der Hans-Sachs-Straße bis zur Kreuzstraße und schieben dann das Fahrrad nach links über den Bürgersteig bis zum Museum oder wir nehmen die zwei kleinen Treppe in der Bruchsteinmauer an der Hans-Sachs-Straße, tragen das Fahrrad die zwölf Stufen hinauf und stehen direkt vor dem Museumseingang.

Exkursionspunkt 16: Naturkundemuseum



Das Naturkunde-Museum ist als außerschulischer Lernort ein kompetenter Partner für Kindertagesstätten und Schulen. Es regt an zu ganzheitlicher Betrachtung, einem Lernen mit Kopf, Herz und Hand. Inhalte und Arbeit sind orientiert am Leitbild einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Entwicklung. Besucherinnen und Besucher unterschiedlicher Altersgruppen werden vom breiten Spektrum der Angebote angesprochen.

Das Veranstaltungsprogramm ist im Naturkunde-Museum erhältlich und auch im Internet abrufbar: www.namu-ev.de

Naturkunde-Museum Bielefeld
Kreuzstraße 20
33602 Bielefeld
Tel.: 0521/51 6734



Öffnungszeiten: Mi. - So. 10.00 - 17.00 Uhr



Vom Naturkundemuseum gelangt man schnell zum Ausgangspunkt der Tour zurück, indem man an der Fußgängerampel die Kreuzstraße überquert und den dortigen Grünzug bergauf nimmt. Wir sehen die Burg direkt über uns liegen. Am Ende des Grünzuges folgt man der Straße Am Sparrenberg nach links und kommt so wieder auf den Weg, den wir zu Beginn genommen haben.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Umweltamtes hoffen, dass diese Exkursion Ihnen Freude und einen schönen Tag bereitet hat. Wenn Sie darüber hinaus Fragen zur Arbeit des Umweltamtes haben, können Sie sich gern an uns wenden.

Es wird darauf hingewiesen, dass die Exkursion für jeden Teilnehmer auf eigene Gefahr erfolgt. Die Tour wurde zwar nach bestem Wissen und Gewissen konzipiert, gleichwohl können Fehler oder Änderungen vor Ort nie ausgeschlossen werden. Das Umweltamt bzw. die Stadt Bielefeld haften daher nicht für Schäden, die bei Exkursionen aufgrund dieser Broschüre entstehen.

Eine kleine Bitte noch: Wenn Sie Änderungen vor Ort feststellen, informieren Sie uns. Wir können dies dann bei späteren Auflagen berücksichtigen.

Literatur

- BÉRENGER, D. (1995): Ein möglicher Wachtposten ausgusteischer Zeit in Bielefeld auf der Sparrenberger Egge, in: KÜHLBORN, J. S., Germaniam pacavi - Germanien habe ich befriedet, Münster, 170-174.
- BÜSCHENFELD, J. (2002): Die Lutter - Von der Nutzung eines Baches in der Bielefelder Stadtgeschichte, Ravensberger Blätter, 1: 39-48.
- GEOLOGISCHES LANDESAMT NORDRHEIN-WESTFALEN (1981): Geologische Karte von Nordrhein-Westfalen 1:25000, Blatt 3917 Bielefeld, Erläuterungen, Krefeld.
- HEY, B. (1990): Im Siekerfelde - Vom Landgericht zur Königsbrücke, Geschichtsabläufe - Historische Spaziergänge in Bielefeld, Bielefeld, 196-217.
- MEINIG, H.; BECKER, A. (2008): Die Fledermäuse Bielefelds, in: 100 Jahre Natur erforschen, Vielfalt erleben - Jubiläumsband des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend e. V., 39-67.
- SCHONEWEG, C. (1927): Bielefeld am Teutoburger Wald.
- STADT BIELEFELD (1988): Renaturierung des Mühlenbaches (Teilbereich Stieghorst), Bielefeld.
- STADT BIELEFELD - GRÜNFLÄCHENAMT (1997): Bielefelds Grüne Züge mit dem Fahrrad erleben - Im Osten der Stadt, Bielefeld.
- STADT BIELEFELD - UMWELTAMT (1995): Landschaftsplan Bielefeld-Ost, Bielefeld.
- STADT BIELEFELD - UMWELTAMT (2002): Geologische Karte Bielefeld, CD-Ausgabe, Bielefeld.
- STADT BIELEFELD - UMWELTAMT (2002): Umwelttouren, 1: Quelle-Ummeln, Bielefeld.
- STADT BIELEFELD - UMWELTAMT (2005): Umwelttouren, 2: Schildesche, Bielefeld.
- STADT BIELEFELD - UMWELTAMT (2008): Gewässergütebericht 2008, CD-Ausgabe, Bielefeld.
- STADT BIELEFELD - WASSERSCHUTZAMT (1995): 10 Jahre Wasserschutzamt, Bielefeld.
- STRICKER, B. (2005): Sieker lebt, Bielefeld.
- VERKEHRSVEREIN BIELEFELD; BIELEFELDER KONSENS PRO BIELEFELD; PRO GRÜN BIELEFELD (2001): Bielefeld, das westfälische Venedig, Bielefeld.

WÄCHTER, H. J. (1995): Zur Naturgeschichte der Lutterquellen im Bielefelder Paß (Teutoburger Wald), Ber. Naturwiss. Verein Bielefeld, 36: 275-305, Bielefeld.

WÄCHTER, H. J. (1996): Naturwissenschaftliche Bemerkungen zu den Ortsnamen Bielstein und Bielefeld, Jb. Hist. Verein Grafschaft Ravensberg, 83: 199-217, Bielefeld.

Weitere Informationen



Umweltamt der Stadt Bielefeld
Ravensberger Straße 12
33602 Bielefeld

Tel.: 05 21/51-31 03 (Herr Wächter) oder 51-85 20

Email: umweltamt@bielefeld.de
<http://www.bielefeld.de/de/un>

Impressum

Konzeption und Text: H. Jürgen Wächter, mit Entwürfen und Beiträgen von Ursel Burwitz (Exkursionspunkt 9), Dagmar Philipps (7), Klaus Frank (1), Oliver Franke (4), Gerd Genuit (13), Adam Marek (2c), Hans-Werner Ohse (15), Thomas Reimeier (5), Susanne Schmitt (12), Uwe Scheele (1), Achim Thenhausen (8).

Fotos: Regina Kögel, Hartmut Meichsner, Petra Pages, H. Jürgen Wächter, Gerd Genuit, namu.

Layout: Andreas Busse

Internetfassung: Sonngrit Fürter, Andreas Busse

1. Auflage 2008



Engersche Straße 53
 Tel.: 0521/32 96 334
 Fax: 0521/32 96 335
 Mobil: 0171/450 8000

J. Enderweit Tankstellen GmbH

Engersche Str. 98
 33611 Bielefeld
 Tel.: 05 21/ 8 10 96
 Fax: 05 21/ 87 57 15

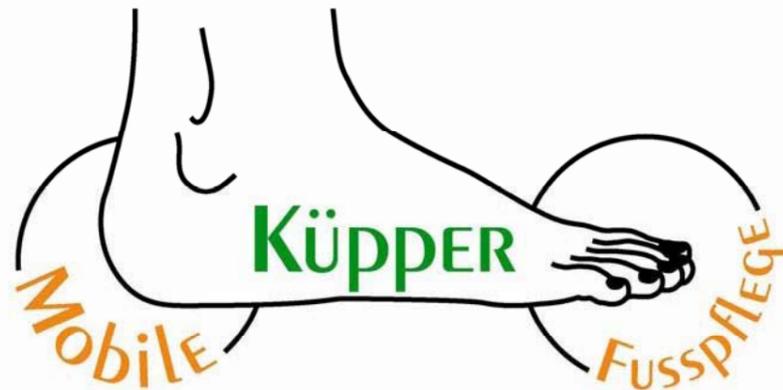


Brackweder Str. 184
 33659 Bielefeld
 Tel.: 05 21/49 19 60
 Fax: 05 21/49 19 36

Voltmannstr. 192
 33613 Bielefeld
 Tel.: 05 21/88 87 93
 Fax: 05 21/88 87 63

Detmolder Str. 485
 33605 Bielefeld
 Tel.: 05 21/20 12 98
 Fax: 05 21/20 18 70 1

Schloßstr. 58
 32108 Bad Salzuflen
 Tel.: 0 52 22/ 8 21 47
 Fax: 0 52 22/ 9 83 05 98



Gabriele Küpper

Am Steinsiek 19
 33611 Bielefeld

Tel. 0521 - 8 45 12
 Mobil: 0177 - 25 42 083



Dienstgebäude in der Ravensberger Straße 12

Stadt Bielefeld
 Der Oberbürgermeister
 Umweltamt
 33597 Bielefeld

Telefon: 05 21/51 85 20
 Telefax: 05 21/51 33 95
 Email: umweltamt@bielefeld.de
 Internet: <http://www.bielefeld.de/de/un>